

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1884**

17.8.1884 (No. 99)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-940931](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-940931)

Erscheinungswöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

Infertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corres-
pondenz 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserate werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Brüder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Blittner & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

für das Großherzogthum Oldenburg
Siebenter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 99.

Oldenburg, Sonntag, den 17. August.

1884.

Die Sonntagsfrage.

III.

Schon in dem Worte „Feiern“ war die hygienische, die gesundheitliche Bedeutung des Sonntags mit angedeutet, die man zugleich die menschliche Bedeutung desselben nennen könnte, denn in dem Wort feiern liegt zugleich, daß man den Sonntag nicht nur um Gottes Willen, sondern auch um der Menschen Willen haben müsse.

In vielen Schriften der mosaischen Gesetzgebung ist auch die sanitätliche Seite wunderbar berücksichtigt; so auch hier: Der Sonntag ist nicht nur dazu da, daß er gefeiert werde, sondern auch, daß an ihm gefeiert werde, d. h. daß man an ihm ruhe von aller Arbeit. Und das ist nicht nur nötig, damit der Gottesdienst nicht gestört werde, sondern auch um der Gesundheit des Menschen willen. Der Mensch bedarf der Erholung, der Ruhe, wenn er nicht zu Grunde gehen soll; das bedarf wohl nicht erst des Beweises. Es ist ja selbst der Maschine nötig, daß sie dazwischen einmal in ihrer Arbeit aussetzt, damit sie sich nicht vor der Zeit abnutzt, obwohl die Maschine das vor dem Menschen voraus hat, daß man sie repariren, ihr einzelne neue Theile einsetzen kann, was beim Menschen nicht möglich ist; denn soweit hat es unsere hochentwickelte Chirurgie doch noch nicht gebracht, daß sie neue Lungen und Herzen einsetzen kann, wie's auch nicht soweit bringen. Nun stimmt aber die ärztliche Wissenschaft darin mit der Bibel überein, daß sie konstatiert hat, daß gerade der siebente Tag als Erholungstag dem menschlichen Körper am meisten angemessen sei (die zehntägige Woche der französischen Revolution hat sich auch von diesem Standpunkt aus nicht bewährt). Hat der Mensch diese alle sieben Tage wiederkehrende Erholung nicht, so nützt sich seine Körperkraft und Geisteskraft vor der Zeit ab und die Folge ist ein kürzeres Leben. Dr. Paul Niemayer in Berlin, der sich um die Sonntagsfrage schon sehr verdient gemacht hat, erklärt: an der Thatsache, daß „das menschliche Leben nicht mehr siebenzig und wenn es hoch kommt achtzig“, sondern im Durchschnitt nur noch etwa 35 Jahre währt, sei zum Theil wenigstens die Sonntagslosigkeit der Menschen mit schuld, der Mangel an sonntäglicher Erholung. Aber Erholung fragt nun einer, Erholung hat doch gerade unser Geschlecht am Sonntag genug: alle Zeitungen preisen die Erholung an, auf allen Plakaten werden Vergnügungsorte empfohlen, alle die Tanzmusik und Konzerte, die Produktionen und Theater, die Sommer- und Waldfeste, Sänger- und Turner-Fahrten, die gerade auf die Sonntage sich concentriren, was wollen sie anders als der Erholung dienen? Und wahrlich, unser Volk sucht diese Erholung genug und mehr als genug, man darf nur einen Vergleich ziehen zwischen der Menschenfülle in den Kirchen und in den Wirthshäusern und der Vergleich wird zu

Gunsten der letzteren, also zu Gunsten jener Erholung ausfallen, welche die meisten für zuträglich halten, als die „Kirchenluft“, die sie nicht vertragen können“. Aber diese Erholung kommt uns gerade vor, als wenn man einen todmüden Menschen am Abend sagen wollte, er würde sich besser ausruhen, wenn er während der Nacht einen 200 Meter hohen Berg erklimme, als wenn er schlief. Diese Erholung ist keine Erholung, denn da strengen die Menschen erst recht wieder sich an, und einem Körpertheil wird meist sogar Menschenunmögliches zugemuthet, nämlich dem Magen. Diese Art der Erholung ruiniert den Menschen erst recht. Nein, der Sonntag behält nur dann seine hygienische, gesundheitliche Bedeutung, wenn er gefeiert wird, so daß Geist und Körper in der That Erholung findet, und diese Erholung besteht in einer Ruhe, die mit einer gewissen Anregung verbunden ist, also nicht absolutes Nichtsthun, sondern eine Ruhe, der namentlich geistig-geistlicher Genuß, und eine nicht anstrengende, aber anregende Thätigkeit nicht fehlt. Und solche Erholung wird außer dem Gottesdienstbesuch, der für den Christen ja selbstverständlich ist, etwa eine gute gesunde Lektüre, ein Spaziergang in Gottes herrlicher Natur, vor allen Dingen aber das Leben in und mit der Familie reichlich bieten. O welche köstlichen Schätze lassen die Familienväter ungehoben, welche herrliche Genüsse lassen sie sich entgehen, die auch den Sonntag außerhalb der Familie zubringen, die ihn nicht beugen, ihrer Kinder erwachendes Geistesleben, ihre Fortschritte im Lernen zu beobachten, ihre kindlichen Einfälle zu hören, ihrem Lachen zu lauschen, das noch mal so hell klingt, wenn der Vater sich ihnen widmet, und ihren Spielen zuzusehen, überhaupt sich mit ihnen zu beschäftigen. — Wer sich zur Pflicht macht, den Sonntag so zu feiern, ihn zur wahren Erholung zu benutzen, der wird an sich selbst erfahren, daß er da gesund bleibt an Leib und Seele, während andererseits durch Sonntagslosigkeit ein immer kränklicheres und schwächeres Geschlecht herangezogen wird, als wir es, zum Theil mit durch die Sonntagslosigkeit veranlaßt, schon haben.

Mit der gesundheitlichen Seite der Sonntagsfrage geht die soziale, wirtschaftliche und statische Seite desselben Hand in Hand. Der Staat hat, wenn er sich dessen auch heutzutage nicht bewußt ist, ein eminentes Interesse an der Feier des Sonntags. Eben weil die Feier des Sonntags die Gesundheit fördert, und umgekehrt eine allgemeine Vernachlässigung desselben die öffentliche Gesundheit schädigt, so liegt es auf der Hand, daß der Staat, weil er gesunde Bürger braucht, schon deswegen ein Interesse am Sonntag hat. Und schon darin liegt zugleich ein Theil der wirtschaftlichen Bedeutung des Sonntags, denn Gesundheit ist auch Geld. Aber diese wirtschaftliche Bedeutung ist noch viel größer; denn man kann füglich behaupten: Je besser einer den Sonntag feiert, desto bessere

Chancen hat er, wirtschaftlich vorwärts zu kommen, oder allgemein: Je bessere Sonntagsfeier in einem Lande, desto reicher das Volk.

Der Staat hat also ein großes Interesse am Sonntag, weil dieser seine Bürger reicher und damit steuerfähiger macht, aber zu diesem indirekten kommt noch ein direktes Interesse des Staats am Sonntag, derselbe kann getrost die Behauptung aufstellen: Je besser die Sonntagsfeier in einem Lande, speziell je besser die Sonntagsfeier der Beamten, desto geringer des Staats Pensionslast. Ganz natürlich, denn je mehr des Staats „Arbeitsmaschinen“ geschont werden, desto länger bleiben sie leistungsfähig. Damit dürfte die wirtschaftliche Bedeutung des Sonntags genug erhärtet sein und schließen wir den ersten Theil dieser Artikel, die sich mit der Frage nach der Bedeutung des Sonntags befaßten, mit dem fühlbaren aber richtigen Ausspruch eines Engländers: Der Sonntag ist die Sparta der Menschheit.

Zur Reichstagswahl.

Während die reichsfeindlichen Parteien auf das eifrigste für den Entscheidungskampf rüsten, nach welchem es sich auf das unzweideutigste herausstellen wird, ob unser Wahlssystem dazu angethan ist, eine Volksvertretung zu erlangen, der es in Wahrheit darum zu thun ist, die Volkswohlfahrt zu fördern, indem sie die Durchführung der hohen sozial-reformatorischen Ziele unseres Kaisers und seines großen Kanzlers durch freudige Bewilligung der dafür erforderlichen Mittel und Wege ermöglicht, legt die große Mehrheit der deutschen Nation vor wie nach die Hände in den Schoß, in vertrauensvoller Gemüthlichkeit eine Besserung krankhafter Zustände von der treuen Fürsorge an maßgebender Stelle erwartend.

Was wäre denn aber im Jahre 1870 wohl daraus erfolgt, wenn man dem frechen Ansturm unserer westlichen Nachbarn gegenüber nur die gewiegten Führer hätte zu Felde ziehen lassen? — Sie wären trotz ihrer überwiegenden Kriegskunst und trotz ihres Heldenmuthes der Masse der Feinde gegenüber bald erlegen.

Wenn nun auch bezüglich des Wahlkampfes eine Wahlenthaltung reichstreuer Wähler, sowie eine apathische Theilnahmlosigkeit derselben an den Zurüstungen zu diesem Kampf ein ähnliches trauriges Resultat augenblicklich nicht zur Folge haben würde, so wäre nichtsdestoweniger durch eine obstruktivistische Mehrheit auf den curulischen Stühlen die Förderung der Volkswohlfahrt, trotz der hingebendsten Fürsorge der Reichsregierung, lahmgelegt und demgemäß der lauernden Revolution der Weg gebahnt.

Wollen wir daher von unserem deutschen Vaterlande Zustände abwenden, die demselben zum Verderben gereichen müssen, dann mögen alle Freunde desselben sich aufraffen

6

Geprüfte Herzen.

Novelle von F. Stöckert.

Nachdruck verboten.

(Schluß.)

„Nun, dann müssen Sie wenigstens heute Abend noch den Sonnenuntergang drüben von der Burg mit ansehen und mir erlauben, daß ich Sie dorthin führe, um Ihre lebenswürdige Gesellschaft noch etwas länger zu genießen.“

Diese freundliche Bitte vermochte natürlich das junge Paar nicht abzuschlagen und so wanderten sie denn zu Dreien nach der bezeichneten Höhe hinauf. Die Mühe des etwas steilen Hinaufsteigens wurde glänzend gelohnt. Der Sonnenuntergang an dem heutigen Abend war von fast südlicher Farbenglut. Wie das leuchtete und flimmerte überall, die Höhen, die Thäler, alles schien wie in rothige Gluthen getaucht, nur jene steilen Felsen dort starzten grau und finster hinunter in die rosig schimmernde Welt, kein einziger der scheidenden Sonnenstrahlen streifte sie; die Tanne dort oben auf ihrer einsamen Höhe streckte wie sehnd ihre dunklen Zweige danach aus und während das junge Ehepaar stumm und strahlend vor Entzücken das wunderbar schöne Schauspiel betrachtete, blickte ihr Begleiter düster und schwermüthig nach dieser einsamen Tanne, dann wieder streifen seine Augen die beiden jungen glücklichen Menschenkinder und die Gedanken, die durch sein Hirn zogen, lagen so fern ab von dem sonstigen Gedankengang des vernünftigen, fanatischen Juristen. Ja, es giebt ein Glück! Er hat es unzählige Male verlaßt und verhöhnt, wenn die Menschen davon sprachen — aber heute an diesem Sommerabend, wie er die Beiden, die das Glück gefunden hatten, dort stehen sah, umwoben von der Abendsonne Strahlen und wie sie jetzt, seiner vergeßend, sich fest umschlungen hielten, leise Liebesworte austauschend — da wurde es ihm klarer und immer klarer. Ja, es giebt ein Glück! Doch er hatte es verfaßt und

nun war es zu spät und wie die einsame Tanne sehnd die Aeste ausstreckte nach dem Sonnenlicht, so vermochte er vergeblich die Hände danach auszustrecken. — Zu ihm kam es nicht mehr! —

Im Banne des Bösen.

Roman von D. Wach.

Unbefugter Nachdruck verboten.

I. Das Bergschloß.

Es ist Nacht; tiefe, stille Nacht. Kein Stern erhellt das von schweren Wolken bedeckte Firmament, und nur von Zeit zu Zeit gelang es dem Monde, sein bleiches Antlitz durch die Wolkenschichten zu drängen, um einen flüchtigen Blick auf die Erde zu werfen. Nur das Unglück und das Verbrechen wacht!

Nicht weit von der ungarischen Grenze, aber zum Königreich Galizien gehörend, liegt das Schloß Zamoski, dem fürstlichen Geschlechte der Danilewski gehörend. Hoch auf einem Felsen gelegen, ragt es weit über Wälder, Thäler und Büche hinweg, und der einsame Wanderer, den sein Weg an dem Stammfise der Danilewski's vorüberführt, blickt wohl neugierig auf das im alterthümlichen Stil gebaute Haus mit seinen Säulen und Thürmen, mit dem von hundertsährigen Eichen und Linden beschatteten Vorplatz hin, hinter dessen eisernen Gittern sich das einst so üppige und verschwenderische Leben der polnischen Starosten abgelebt hat. Seit Jahren war das Schloß nur vor dem Castellan, dessen Gattin und einem alten Diener des fürstlichen Hauses bewohnt, allein beim Beginn unserer Erzählung befindet sich Fürst Alexander, der letzte männliche Sprößling des hohen Geschlechts, auf seinem Stammfise und die Veranlassung, die ihn nach jahrelangem Fernsein auf das väterliche Schloß geführt, scheint keine angenehme zu sein; denn

während er in tiefes Nachsinnen versenkt auf einem Ruhebette lehnt, ist sein Antlitz, das trotz seiner vierzig Jahre noch ein vollendet schönes genannt werden mußte, wenn nicht heftige Leidenschaften ihren Stempel aufgedrückt und die schwarzen Augen in einem unheimlichen Glanze gelehnt, — von einem finstern Ausdruck beschattet und die feinen Lippen sind so fest aufeinander gepreßt, als sollten sie einen Seufzer unterdrücken. Schon vor wenigen Jahren war Fürst Alexander eine kurze Zeit auf dem Schlosse gewesen; er war in der Nacht eingetroffen und die Gama behauptete, daß er damals nicht allein, sondern in Begleitung einer zweiten und zwar weiblichen Person angelangt sei. Vorübergehende behaupteten auch, daß man seit jener Zeit, wenn die Menschheit im Schlummer lag, hoch oben auf dem obersten Söller eine weißgekleidete Gestalt gesehen, die sich klagend und händeringend weit über die Brüstung gelehnt, als wollte sie sich hinabstürzen in die graufige Tiefe; da aber überhaupt das „Bergschloß“, wie es im Volksmunde hieß, nicht recht geheuer war und sich allerlei Sagen und Gespenstergeschichten daran knüpften, die noch aus den Zeiten der ersten polnischen Könige, die ihre Festelage bei den äußerst gastfreien Danilewski's abgehalten, herrstammten, — der alte Castellan sowohl, wie Wenzel, der alte Kammerdiener des verstorbenen Fürsten, jedes derartige Gerücht als Erfindung bezeichneten und fest dabei blieben, daß außer den bekannten Bewohnern des Schloßes kein lebendes Wesen darin existire, so verstummte nach und nach das unliebame Gerüchte und die polnischen und ruthenischen Bauern und Bäuerinnen, die bei dem Bergschloß vorbei mußten, befreuzigten sich nur hastig, wenn ihre Blicke auf die blinkenden Scheiben, auf die mit eisernen Gittern versehenen Thürme und Erker fielen, unterdrückt aber wohlweislich jede Vermuthung, da weder mit dem alten Castellan noch mit Wenzel in dieser Hinsicht zu spähen war und auch der „Herr“, wie Fürst Alexander Danilewski kurzweg genannt wurde, jede Einmischung in seine Angelegenheiten zu strafen wußte.

aus einer vererblichen Lethargie und sich gemeinsam rüsten für den Wahlkampf, bei dem das Lösungswort lauten wird auf Seiten der Förderer des Gemeinwohles: „Mit unserm Heidenthron und seinem großen Kanzler zur Durchführung der Sozialreform!“

Tagesbericht.

Unser Kaiser kam am Mittwoch zum ersten Male seit seiner Rückkehr aus den Sommerfrischen von Babelsberg nach Berlin herüber. Mit freudiger Genugthuung bewunderte jeder, der den Monarchen sah, seine alte Frische. Zu Ehren des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, welche Nachmittag zum Besuche der Majestäten auf Schloß Babelsberg eintrafen, fand gleich nach der Ankunft daselbst um 6 Uhr ein größeres Diner statt, welches gleichzeitig der Feier des Geburtstages des Prinzen Heinrich galt, welcher an diesem Tage sein zweiundzwanzigstes Lebensjahr vollendete.

Fürst Bismarck wird den Sommer über in Paris zu bleiben. — Wie die „Polit. Korresp.“ meldet, wird der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, nach Paris reisen, um dem Fürsten Bismarck einen Besuch abzustatten.

Die Kaiserzukunft in Pöhl erhält ein **bedeutungsvolles Nachspiel**, indem die zu erwartende Zusammenkunft des Grafen Kalnoky mit dem Fürsten Bismarck im Laufe der nächsten Woche stattfinden soll.

In Paris sieht man in diesem Jahre die **Zusammenkunft der zwei Kaiser in Pöhl** mit ungleich sympathischeren Gefühlen an als früher. Die Londoner Konferenz hat auch die Mißtrauischen überzeugt, daß das Berliner Cabinet wirklich die Wahrung des Friedens und der Interessen der continentalen Mächte zum Ziele hat und Frankreich hierbei durchaus nicht ausgeschlossen ist. Wäre es doch für den Reichskanzler ein Leichtes gewesen, auf der Konferenz der englischen Politik zum Siege zu verhelfen und dadurch jeder Entfremdung mit England vorzubeugen! Dabei hat Frankreich hauptsächlich den Vortheil von dieser Politik, indem ihm die Freiheit seiner Action in Aegypten gewahrt bleibt. Allmählich bricht sich in Frankreich die Ueberzeugung Bahn, das Endziel der Politik des Reichskanzlers sei die Lösung der Orientalischen Frage im Vereine mit Oesterreich und Frankreich, über deren Interessen bei derselben am leichtesten eine Verständigung zu erreichen ist. Selbstverständlich wird die definitive Lösung so bald nicht eintreten; es handelt sich für die nächsten Jahre nur um Anbahnung derselben.

Die vorgestern mitgetheilte und gebührend zurückgewiesene **versteckte Drohung** im „Standard“ hat noch eine zweite Seite. Sie soll ein Köder für die Franzosen sein. Aber damit wird der Standard in Frankreich keinen Hund vom Fleck locken. Selbst der dummsie Dösel in Frankreich glaubt dem Standard nicht, daß es von den Engländern abhängt, ob Elsaß-Lothringen französisch oder deutsch ist.

Die Kölnische Zeitung schreibt im Hinblick auf die zu erwartenden **Wahlen**: „Die nationalliberale Partei ist eine **Mittelpartei**, die stets unter vollster Betonung des nationalen Moments sich auf die gemäßigten Strömungen im Volke stützen muß, wenn anders sie eine Mittelpartei bleiben will. Wenn sie daher aus nationalen Gründen Polen, Welfen, Protektoren und Sozialdemokraten auf das entschiedenste bekämpft, so muß sie andererseits als Mittelpartei sich gleichmäßig gegen alle extremen Richtungen wenden, mögen diese nun nach rechts oder nach links gehen. Nach diesen Gesichtspunkten ergibt sich mit großer Einsicht das anzunehmende Wahlprogramm: neben den Nationalliberalen besteht nur noch eine Mittelpartei, die Freiconservativen, mit denen wir in allen für uns unabwehrbaren Fällen eine Verständigung oder ein Wahlbündniß abzuschließen haben. Mit den Freiconservativen zusammen erlangen wir die breite Grundlage, auf der eine, oder richtiger gesagt, zwei große Mittelparteien aufgebaut werden können.“

Heimlich aber munkelte man allerlei, und als der Fürst nach einer Abwesenheit von fast drei Jahren ganz unerwartet auf dem Schlosse anlangte, als er, der vor kurzer Zeit einer der übermüthigsten Cavaliers gewesen, dem sein Unternehmen lähnen, kein Streich toll genug sein konnte und deswegen auch stets als der „wilde Fürst“ gekennzeichnet worden war, halb gebrochen erschien, geistig und körperlich verwandelt, finster und unzugänglich, bald in tiefes Sinnen verloren, bald laut mit sich selbst sprechend, abgerissen, verworren, — ein Bild der Verzweiflung, der inneren Zerrissenheit, da stiegen vor seinem jene Gerüchte wieder an anzutauschen, und die Ankunft des Gutsheeren wurde in Zusammenhang mit jener räthselhaften Erscheinung gebracht.

Im Schlosse war alles zur Ruhe gegangen. Auch nicht der leiseste Ton drang mehr durch die Stille der Nacht; nur in dem Arbeitszimmer des Fürsten Alexander brannten noch ein paar Wachskerzen in silbernen Leuchtern, die ihr bleiches Licht auf den unter Papieren und Alten fast vergrabenen Mann warfen.

Während des Lesens einzelner Briefe, die in italienischer Sprache verfaßt, dem Leser einige Mühe während des Lesens verursachten, flog ein böses, höhnisches Lachen über das feingeschnittene, brünette Gesicht des Sarmaten; sein Blick wird immer düsterer, die Lippen zucken und mit einem leisen Fluch wirft er die Briefe zur Erde, sie mit seinen Füßen zerknirschend.

„Es muß ein Ende gemacht werden,“ murmelte er, die schwarzen, glänzenden Haare aus der bleichen Stirn streichend. „So — oder so! Ich habe es satt, unter dem Fluche dieser Existenz zu leben; ich bin noch zu jung, um Verzicht auf ein Glück zu leisten, das mir verführerisch winkt, — zu alt, um auf eine mögliche Erlösung zu warten. — Die Schuld ist erwiesen — ich übe nur die gerechte Strafe, wenn ich —“

Ein leises Krächzen tief über seine hohe, elastische Gestalt; ein peinliches Gefühl, der Zucht verwandt, mußte Herr über

Die Nationalliberalen der Provinz Hannover haben einen **Parteitag** unter Bennigjens Leitung für den 14. September in Aussicht genommen.

Es scheint, als ob in der nächsten Zeit die Nachricht eintreffen werde, daß die **deutsche Flagge** in Angra-Pequena aufgehißt worden sei. Die Korvette „Leipzig“ hat nämlich die Kapstadt verlassen, um sich nach Angra-Pequena zu begeben, wo sie „einen offiziellen Akt auszuüben habe.“ Zur selben Zeit kann auch Dr. Nachtigall auf der „Möwe“ dort eintreffen, und sonach erscheint die obige Vermuthung nicht unbegründet.

Zur Regelung der mit **China** schwebenden Entschädigungsverhandlungen hatte China die Vermittelung Nordamerikas angerufen; Frankreich war darauf eingegangen, hatte aber nur eine 7tägige Frist gestellt. Indessen spielten die unterseeischen Telegraphenlabel zwischen Frankreich, Nordamerika und Peking — aber umsonst. Es wurde keine Einigung erzielt. China hat nun einen Protest gegen die Bezeugung Keelungs durch die Franzosen erhoben und denselben den europäischen Großmächten bekannt gegeben.

England stellt sich dem Vorgehen Frankreichs gegen China hindernd in den Weg. Noch ehe die Franzosen Keelung besetzten, hatten die Engländer bereits unter dem Vorwande, daß den Europäern Gefahr von Seiten des chinesischen Pöbels drohe, in Tschu, gegenüber von Formosa, Truppen gelandet. Kaum hatten die Franzosen Keelung eingenommen, so verstärkten die Engländer ihre in Tschu gelandete Truppenabtheilung. Beide Theile stehen sich nun, nur durch den Kanal von Tschuan getrennt, Auge in Auge gegenüber. Diese Vorgänge haben gerade nicht zur Besserung der englisch-französischen Beziehungen beigetragen.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 16. August.

Am heutigen Tage sind 14 Jahre verflossen, seit unsere wadern Oldenburger Regimenter auf dem blutgetränkten, zerstampften und zertretenen, heute aber wiederum im herrlichsten Schmuck der Natur prangenden Feldern von **Bionville-Mars-la-Tour** die Feuerprobe im glorreichen deutsch-französischen Feldzuge erhielten. Die Ereignisse des 16. August 1870, an welchem Tage unsere braven Truppen Schulter an Schulter mit den sieggewohnten preussischen Regimentern kämpften, mit ihnen in jeder militärischen Tugend wetteiferten und einem dreifach überlegenen Gegner unter den ungünstigsten Verhältnissen Stundenlang erfolgreichsten Widerstand leisteten, diese ewig denkwürdigen Ereignisse sind mit ehernem Griffel in das Buch der Geschichte eingetragen. War auch der augenblickliche Erfolg des Tages nicht so in die Augen fallend wie beispielsweise der des 2. September, sondern mehr vorbereitender Natur, so thut doch dieser Umstand der Bedeutung des 16. August keinen Abbruch. Wie schon erwähnt, die Ereignisse des 14., 16. und 18. August, die blutigsten Tage des ganzen Feldzuges, bereiteten spätere Erfolge vor. Ohne die Schlachten vor Metz gab es kein Sedan. Deshalb ist auch das am 16. August stromweise vergossene Blut nicht vergebens geflossen. Für eine übergroße Zahl von Familien unseres Landes ist der 16. August 1870, der ihnen den Vater, Gatten, Sohn oder Bruder geraubt, ein Tag wehmüthiger Erinnerungen, doch hat die Alles lindernde Zeit auch hier ihren wohlthätigen Einfluß geübt, und der Anfangs rasende Schmerz ist ruhigeren Gefühlen gewichen. Milde fließen heute die Thränen um die geliebten Todten. Ihr Andenken sei fort und fort ein Segnetes. —

Am Fuße unseres Kriegerdenkmals auf dem Friedensplatze waren heute Morgen zum ehrenden Gedächtnisse der gefallenen Krieger von befreundeter Hand mehrere Kränze niedergelegt.

Auch im Eisenbahn-Maschinenhause sind zum Gedächtnisse des heutigen Tages zwei Gedenkprüche angebracht und festlich geschmückt. Die Gedenkprüche haben folgenden Wortlaut:

ihn werden, denn lauschend, die Augen ängstlich gespannt, blickte er in dem großen, weißlichen Zimmer umher, das mit dunklen Ledertapeten bekleidet, mit seinen alterthümlichen Ebenholzmöbeln einen düsteren Eindruck machte; aber ebenso schnell wich der furchtvolle Ausdruck einem höhnisch verächtlichen, und rasch auffpringend durchmachte er mit starken Schritten das Zimmer, — dann ergriß er einen der Leuchter, öffnete vorsichtig und leise die Thür, und gewandt eilte er die teppichbelagten Treppen, die zu dem obersten Stockwerk führten, hinauf; horchend bleibt er wenige Minuten vor einer kleinen, unscheinbaren Tapetentür stehen; ein Senfzer hebt seine Brust, — dann aber löst er einen Schlüssel von der schweren goldenen Uhrkette, klein und winzig, und mit einem leisen Ruck hat er die Thür geöffnet, aus dem ihm ein schwacher Lichtschein entgegenblinzt.

Ein greller Aufschrei einer Frauenstimme tönt ihm entgegen.

Zwei zarte, weiße Arme, nur von einem leichten Flor umhüllt, streckten sich ihm abwehrend entgegen, — allein ohne auf den Aufschrei einer gequälten Frauenseele zu hören, — ohne die abwehrende, angstvolle Bewegung zu beachten, übertritt er, die Augen glühend vor Zorn, das Antlitz leichenhaft blaß, vor Erregung verzerrt, die Schwelle; die Thür schließt sich hinter ihm, er steht ihr gegenüber, die seit Jahren hier ein einsames, von Reue und Schmerzen gefoltertes Dasein führt.

Hoch aufgerichtet, das schöne finstere Antlitz starr auf das zitternde Weib gerichtet, steht Fürst Alexander vor ihr, die Hände bittend in einander verschlungen, die großen, blauen Augen, welche, von Thränen verschleiert, dennoch einen unwiderstehlichen Glanz behalten, zu ihm aufgeschlagen, mit dem einen, aber das ganze namentlose Weib eines gebrochenen Herzens verathendend Ausruf: „Alexander — Vergebung“ zu seinen Füßen sinkt.

„Niemand!“ war die finstere Entgegnung des Fürsten, der

Ihr Helben einft von Mars-la-Tour,
Ist auch verwischt bald jede Spur,
Doch im Gedächtniß lebt es fort
Wo einst war dieser heut'ge Ort,
Und wie in bangen, schweren Stunden
Des Krieges Schicksal schwer empfunden.

und ferner:

Am heut'gen Tag von Mars-la-Tour
Sind alle Andern an der Tour
Die nicht mit in des Kampfes Wogen
Für's Vaterland das Schwert gezogen.

Diese Zeichen der Liebe, Worte, die aus schlichten aber warm empfindenden Herzen kommen, ehren sowohl das Gedächtniß der theuren Gefallenen wie auch diejenigen Ueberlebenden, die ihrer einstigen Kameraden heute so herzlich gedenken. Es ist dies ein Beweis, daß die Ereignisse der Jahre 1870/71 in jedes wahrhaft deutsch gesinnten Mannes Brust als ein heiliges Vermächtniß fort leben werden bis in alle Zeiten.

Die letzte Nummer der hiesigen Landeszeitung bringt eine Notiz über die etwaige Aufstellung des Herrn Amtshauptmann Dugend in Elsfleth zum **Reichstags-Candidaten der nationalliberalen Partei** für den I. Oldenburgischen Wahlkreis. Die Landeszeitung ist bekanntlich das Organ der Deutsch-Freisinnigen und kann letzteren freilich nichts lieber sein, als eine Zerspaltung der Stimmen der nationalliberalen Partei. Wir aber können allen Parteigenossen unter den jetzigen Verhältnissen aufs Dringendste nur anrathen, sich durch Nichts beirren zu lassen, ihre Stimmen nicht zu zersplittern und unter allen Umständen einig zu sein. Im Uebrigen aber empfehlen wir aufs Neue, an der Kandidatur des Herrn Rathsherrn Fortmann festzuhalten. Vollständig unabhängig in Lebensstellung und Gesinnung bei umfassender Bildung ist Herr Rathsherr Fortmann der geeignete Mann, als Reichstagsabgeordneter unserm Wahlkreis Ehre und Nutzen zu bringen. Möchte daher in der morgenden Parteiversammlung Herr Fortmann als alleiniger Kandidat aufgestellt und möglichst einstimmig acceptirt werden.

Die Planirung des Bau-Terrains auf den **Dobben** ist nun fast vollendet, man ist augenblicklich damit beschäftigt, den unmittelbar vor Piepers Caffeehaus gelegenen Graben zuzuschütten. Die in dem betreffenden Wasser befindlich gewesenen Male sind jedoch durch menschenfreundliche Bemühungen einem qualvollen Erstickungstode entrissen, und werden nun statt dessen in die Kochtöpfe und Bratpfannen wandern. Die oben erwähnten Erdarbeiten auf den Dobben werden auch wesentlich dem Pieper'schen Etablissement zu Gute kommen, da jetzt eine kurze und gute Verbindung zwischen den letzten Häusern an der Moonstraße und dem Pieper'schen Caffeehause gesichert ist. Wie wir hören, soll von Adel's bis Pieper's Haus ein mit Laternen versehener Verbindungsweg angelegt werden. Die Entfernung vom Theater bis zum Pieper'schen Etablissement beträgt dann höchstens 4 Minuten. Dem mehrfach erwähnten Caffeehause wird von Seiten des Publikums noch immer nicht diejenige Beachtung zu Theil, die es in Folge seiner reizenden Lage unbedingt verdient. Der Besuch ist zwar manchmal recht gut dort, doch ist es auffallend, daß nach Lage der Sache das Contingent der täglichen Stammgäste nicht größer ist. Die Bedienung im Caffeehause ist eine so aufmerksame und freundliche, wie nur irgendwo. Speisen und Getränke stets schmackhaft, die Preise billig. Bei dieser Gelegenheit sei wiederholt der wirklich sehr gute Mittagstisch, den Herr Pieper seinen täglichen Gästen bereitet, in Erinnerung gebracht. Derselbe kann jungen Leuten, die nicht gesonnen sind, unverhältnismäßige Summen für den Mittagstisch zu zahlen, dabei aber doch kräftig und schmackhaft essen wollen, nicht dringend genug empfohlen werden. Bekanntlich haben wir hier in Oldenburg durchaus keinen Ueberfluß an derartigen Mittagstischen.

wie ein Nachgott, die Hand drohend erhoben, ein paar Schritte von ihr wegrat. „Ich komme, die Rechnung mit Dir auszugleichen; Deine Zeit ist um, Du kennst meine Bedingung. Es giebt nur diese eine Wahl für Dich, entweder Du willst ein, oder —“

Das junge Weib hatte sich bei den letzten Worten Alexanders aus ihrer knieenden Stellung erhoben. Ihr Busen wogte; ein helles, glühendes Roth hatte ihre Wangen überflossen; die Augen, die vor wenig Sekunden in Thränen geschwommen, blickten stolz und fest in das bleiche Antlitz ihres Gegenübers; die zarte, ebenmäßige Gestalt, die von einem weißen Gewande umhüllt war, hob sich höher empor und in dem wunderhohen, fast mädchenhaft jungen Antlitz lag ein fester, unumstößlicher Entschluß ausgedrückt, als sie, ihre Hand auf einen Sessel stützend, sagte: „Nimmermehr wirst Du dies Ziel bei mir erreichen. Ich habe gefehlt, geirrt! Wer aber trägt die Schuld daran als gerade Du? Deine Ehre verlangt von mir einen Schritt, den ich nie, niemals thun werde; hörst Du, niemals! Deine — Ehre!“ fuhr sie höhrend fort, „als ob ich überhaupt Deine Ehre noch gefährden könnte!“

„Weib, Weib, reiz mich nicht,“ fiel Fürst Alexander heifer vor Erregung ein, „Deine Schuld ist erwiesen — hier,“ er zeigte auf einige Briefe, die er an seiner Brust verborgen hatte. „Du mußt einwilligen, ich fordere es von Dir! Ja, was kann es Dir denn noch schaden, ob Du als meine Wittwe trittst, oder ob Du meine legitime Gattin bist,“ legte er mit wildem Aufschrei hinzu, „war doch unsere ganze Ehe nur eine Farce, die Du mir hättest ersparen können.“

Die junge Frau hatte sich auf einem Stuhl niedergelassen; die weißen, schlanken Finger stützten das schöne Haupt, das von einer Fülle aschblonden Haars umhüllt war. Die Lippen fest zusammengepreßt, schien sie nichts mehr auf die Worte des Fürsten erwidern zu wollen; unverwandt blickte sie zu Boden, während Fürst Alexander zornig, die Hände geballt, im Zimmer hin und her schritt. (Fortf. folgt.)

Die Ofenerstraße prangte heute im Feiertagskleide, denn unser hochgeschätzter Mitbürger, der Herr Hofcapellmeister Dietrich beging heute mit seiner Gattin das Fest der silbernen Hochzeit. Die von allen Seiten eingegangenen Glückwünsche, Telegramme und Geschenke waren kaum zu zählen. Unter den persönlichen Gratulanten erschien zunächst eine Deputation der Hofcapelle, bestehend aus den Herren Hofconcertmeister Echold und den Hofmusikern Eywarth, Fritsche und Kandelhardt. Herr Echold überbrachte die herzlichsten Glückwünsche Namens der Hofcapelle und als Präsent derselben eine prachtvolle Fruchttaale, der Singverein verehrte seinem ausgezeichneten, langjährigen Dirigenten einen eleganten Teppich, der Singverein Varel einen Tactstock, die zahlreichen Geschenke der vielen Schülerinnen, Freunde und Bekannten aufzuzählen, wäre vergebliche Mühe. Die Zahl der Gratulanten wuchs von Augenblick zu Augenblick, viele Mitglieder der Hofcapelle und des Singvereins stellten, abgesehen von der offiziellen Vertretung, ihre Glückwünsche persönlich ab. Drei Herren der Hofcapelle erfreuten den Herrn Hofcapellmeister durch einen sehr hübschen Regulator, der Herr Restaurateur Thalen überbrachte ein wohlgehungenes Bild seines am Theaterwall gelegenen Etablissements und einen prachtvollen Stammschoppen mit dem Wunsch, daß es dem Herrn Jubilar noch lange, lange Jahre beschieden sei, sich durch einen erfrischenden Trank aus demselben zu stärken. Die Abwesenheit unserer Militärcapellen hatte zur Folge, daß das Jubelpaar heute Morgen nicht durch ein Ständchen erfreut werden konnte, doch wird, wie wir hören, der Singverein das Versäumte heute Abend nachholen. Herr Dietrich war durch so viele Beweise der Liebe und Verehrung sehr gerührt und sprach Allen Gratulanten seinen herzlichsten Dank aus. Auch wir erlauben uns, auf diesem Wege die herzlichste Gratulation zu übermitteln.

Auch Herr Hofschauspieler Emanuel Reicher, seit mehreren Jahren eins der ersten und beliebtesten Mitglieder der Großherzoglichen Bühne, wird jetzt unsere Stadt verlassen. Herr Reicher gedenkt nämlich heute Abend mit Familie von hier abzureisen und sich direkt nach Berlin zu begeben, um seine neue Stellung am dortigen Residenztheater, an welchem mit dem 1. September die Vorstellungen beginnen werden, anzutreten. Möge dieser talentvolle, tüchtige, von der Natur ganz besonders begabte Künstler auch in seinem neuen Wirkungskreise unserm Theaterpublikum ein freundliches Andenken bewahren, in hiesigen Theaterkreisen wird er für lange Zeit unvergessen bleiben. Sollte es das Schicksal fügen, Herrn Reichers Schritte in Zukunft noch einmal wieder zu uns zu lenken, um hier aufs Neue zu wirken, was man ja nicht wissen kann, so wird er unserm Publikum stets willkommen sein und jederzeit mit offenen Armen empfangen werden. Bei dieser Gelegenheit mag nebenbei bemerkt werden, daß es noch heute unbegreiflich erscheint, weshalb man während der letzten Saison, wo man sich mit Fr. Stehle in so durchaus unzureichender Weise behalf und dadurch das Theater-Interesse bei unserem Publikum fast bis auf Null herabdrückte, nicht Reichers Gemahlin, welche doch im vorhergegangenen Jahre als Fr. Harf insolge ihres äußerst sympathischen und tüchtigen Spiels sich die allgemeinste Anerkennung erworben und als ganz vorzüglich bewährt hatte, demnach ein Wiederengagement dieser braven Künstlerin der Großh. Bühne entschieden zum Vortheil gereicht haben würde, unserm Theater wiederzugewinnen suchte. Die in den letzten Jahren so vielfach gemachten Fehler mögen indeß jetzt vergessen sein, und sehen wir zunächst dem neuen Regime mit Hoffnung und Vertrauen entgegen. Herrn Reicher nebst Frau Gemahlin aber rufen wir noch von dieser Stelle aus ein herzliches Lebewohl zu mit einem aufrichtigst gemeinten „Auf Wiedersehn!“

Theater-Notiz. Der Bremer Courier schreibt: Am Hoftheater in Oldenburg wird im Laufe der Wintersaison die neueste dramatische Arbeit unseres geschätzten Mitbürgers Dr. Wulfgaust „Gerold Wendel“ zur Aufführung gelangen.

Eine Fiobspost jagt die andere. So haben wir wieder über ein recht bedauerliches Brandunglück zu berichten, welches sich bei Jever ereignete. In der Nacht von gestern auf heute ist nämlich die schöne Besitzung des Herrn Deconomon Daun bei Jever, bekannt unter dem Namen „Jeverisches Grashaus“, ein Raub der Flammen geworden. Leider ist bei diesem Brand auch ein Menschenleben zu beklagen, indem ein Dienstknecht, welcher einen werthvollen Hengst des Herrn Daun zu beaufsichtigen hatte, ums Leben kam. Die übrigen Bewohner des Hauses haben fast nur das nackte Leben gerettet. An lebendem Vieh sind verbrannt: 1 sehr werthvolles Pferd, 1 Füllen, 6 Kälber, 5 fette Schweine; an Früchten: 120 Fuder Heu, eine bedeutende Quantität Roggen und Gerste u. s. w.

Der Armenhausvater Piepenbring hieselbst, welcher wegen Verdachts, unzüchtige Handlungen begangen zu haben, in Untersuchungshaft genommen worden war, ist gestern Mittag aus dieser Haft wieder entlassen worden. Es wird sich also das, was wir gleichs anfangs mittheilten, bestätigt haben, nämlich, daß eigentlich nichts wesentlich Gravierendes gegen Herrn Piepenbring vorgelegen hat.

Der wegen Verbrechen wider die Sittlichkeit vom Großherzoglichen Schwurgerichte hieselbst verurtheilte Gendarmier-Sergeant Lücken aus Bedtha hatte gegen dieses Urtheil das Rechtsmittel der Revision eingelegt. Nachdem nun diese Sache vor dem Reichsgerichte in Leipzig zur Verhandlung gekommen und als unbegründet verworfen worden, wird jetzt Lücken zur Verbüßung seiner Strafe in den nächsten Tagen nach Bedtha transportirt werden.

Beauftragt. Der Gerichtsschreibergehilfe Eiben in Jever ist als Gerichtsvollzieher beim Großherzoglichen Amtsgericht Cutin vom 1. September d. J. an bis weiter beauftragt worden.

Die in voriger Nummer gebrachte Mittheilung in Betreff einer geheimnißvollen Geschichte ist dahin zu berichtigen, daß allerdings das dort Erzählte von einer Frauensperson ausserdacht worden ist, jene Person aber sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befinden soll, und demnach die von ihr behaupteten Thatsachen wohl jeder Grundlage entbehren dürften. Was dann den vermißten früheren Bäckermeister und Schleusenwärter betrifft, welcher ums Leben gebracht und dessen Leiche bereits aufgefunden worden sein sollte, so können wir ferner mittheilen, daß an diesem Theile der Geschichte ebenfalls kein wahres Wort ist, da wir uns überzeugt haben, daß derselbe sich wohl und munter als Koch auf einem Schiffe befindet, welches auf der Reise nach Australien unterwegs ist. Hiermit fällt auch jene Behauptung fort, daß die Familie von dem Verbleib des Vermissten keine Ahnung habe. Der Inhalt der fraglichen Notiz in voriger Nummer dürfte durch vorstehende Zeilen seine Erledigung gefunden haben.

In G u d e ist gestern ein Wolkenbruch niedergegangen, der theilweise die Bahn überschwemmt hat.

Der Dampfer „Nordenhamm“, welcher seit Jahren die Verbindung zwischen Nordenhamm und Geestemünde besorgte und diese Fahrten vor Kurzem eingestellt hat, wird diese nicht wieder aufnehmen, da derselbe von seinem bisherigen Eigentümer Capt. Stähler an die Bugsigelgesellschaft „Union“ zu Geestemünde für den Preis von ca. 24,000 Mark übergegangen ist. Die genannte Gesellschaft soll den Dampfer Nordenhamm zu anderen Zwecken verwenden und die Verbindung zwischen Nordenhamm und Geestemünde durch einen geeigneteren Dampfer aufrecht erhalten wollen. Das reisende Publikum hätte somit den Eigenthumswechsel nicht zu beklagen, indem bekanntlich früher die erwähnte Verbindung wegen eingetretener Reparaturbedürftigkeit des nicht mehr neuen Dampfers „Nordenhamm“ häufig unterbrochen wurde.

Die Frequenz in dem Bade- und Luftkurort Zwischenahn hat sich gegen die gleiche Zeit des Vorjahres ganz bedeutend gesteigert, so daß die Zimmer des Kurhauses, sowie des Hotels Köben bis auf den letzten Platz gefüllt sind. Auch Privatwohnungen, die den Anforderungen des Fremden nur irgendwie entsprechen, sind besetzt. Neben der Naturschönheit hat Zwischenahn von vielen anderen Orten, die einem gleichen Zweck dienen, wegen der Billigkeit vieles voraus; auch wegen der Nähe Bremens sowie Hollands haben namentlich Geschäftsleute das Annehmliche der Bahn-, Post- und Telegraphen-Verbindung, Segeln, Fischen und Baden sind die Hauptbeschäftigungen der Fremden, welches ihnen selbst da, wo es eigentlich im Besitze von Privaten ist, in jeder Weise gewährt wird. Hoffentlich bringt die künftige Saison noch eine bedeutendere Zahl Sommerfrischler, namentlich da das Kurhaus nicht mehr speziell zum Asyl für Kranke, sondern auch für Vergnügungs- und Erholungsreisende bestimmt ist.

Aus dem südlichen Jeverlande schreibt man: Wenn wir die Witterung der diesjährigen Saatzeit als eine vortreffliche bezeichnen konnten, ist ein gleiches von der jetzigen Erntezeit zu berichten. Roggen und Gerste sind bereits unter Dach und Fach. Hafer ist zum Mähen reif. Auch mit dem Einheimsen des Heues, welchem die anhaltende trockene Witterung sehr zu statten kommt, ist man an allen Ecken und Enden beschäftigt. Wenn die Witterung so bleibt, ist mit Ende der Hundstage hieselbst fast die ganze Ernte (ausgenommen Feldbohnen) beschaft.

Butjadingen. Der Handel mit fettem Vieh wird jetzt recht rege und Händler durchziehen bereits das Land, um fette Ochsen und Kühe zu kaufen. Einige Weidenbesitzer wollen aber noch nicht verkaufen, da noch Gras genug vorhanden ist und das Vieh doch erst gegen Herbst von den Weiden getrieben wird, sich also noch bessert, ein Fallen des Preises aber noch nicht zu erwarten steht. Indes sind doch schon dreijährige Ochsen a Stück für 525 Mark bezw. für 592 Mark verkauft. — Bei dem schönen trockenen Wetter ist die Ernte in Butjadingen schon rüstig fortgeschritten. Junge Gerste diesjähriger Ernte ist schon abgeliefert und sind dafür a Last 258 Mark bezahlt worden.

Vom Welttheater.

Das Verschwinden von jungen Mädchen in Berlin nimmt in letzter Zeit auffallend überhand. Im Verlauf von kaum einer Woche werden nicht weniger als vier als vermißt gemeldet, und zwar seit dem letzten Sonnabend ein 13jähriges Mädchen, seit dem letzten Sonntag Vormittag ein 20- und ein 21jähriges Mädchen, und seit Sonntag Nachmittag ein Mädchen im Alter von 21 Jahren. Die Zustände in der Reichshauptstadt mögen hiernach schlimm genug sein.

Gegen 33 bayerische Bierbrauer ist in Memmingen ein Prozeß wegen Bierverfälschung geführt worden. Dabei kam die fast rührende Thatsache ans Licht, daß jetzt sogar Verfälschungsmittel verfälscht werden. Das Urtheil lautet: 26 Angeklagte werden zu zwanzig Tagen bis drei Monaten Gefängniß und 200 bis 1000 Mark Geldstrafe oder für je 10 Mark 1 Tag Gefängniß, 2 Angeklagte zu je 180 Mark Geldstrafe oder Haft, 2 Angeklagte zu 100 — 200 Mark Geldstrafe oder Gefängniß, 1 Angeklagter zu 5 Monaten Gefängniß, 2 Angeklagte zu 10 Tagen bez. 8 Monaten Gefängniß und 750 Mark Geldstrafe, sowie zu den Kosten verurtheilt.

In London starb am 5. ds. der erste Schneider der Welt, Isaak Moses. Derselbe hielt sich einen eigenen „Dichter“, der ihm die gereimten Inserate verfaßte. Moses empfing seine Kunden stets in höchster Gala, lud sie in sein Comptoir und setzte ihnen Champagner, Cherry, Austern zc. vor. In Nebenräumen befanden sich eine Bibliothek, eine Sammlung ausgestopfter wilder Thiere und Gemäldesammlungen zum Zeitvertreib der wartenden Kunden. Die königl. Bringen ließen Kränze und Blumen auf den Sarg ihres Leibschneiders legen.

Die in voriger Nummer gebrachte Mittheilung in Betreff einer geheimnißvollen Geschichte ist dahin zu berichtigen, daß allerdings das dort Erzählte von einer Frauensperson ausserdacht worden ist, jene Person aber sich in einem unzurechnungsfähigen Zustande befinden soll, und demnach die von ihr behaupteten Thatsachen wohl jeder Grundlage entbehren dürften. Was dann den vermißten früheren Bäckermeister und Schleusenwärter betrifft, welcher ums Leben gebracht und dessen Leiche bereits aufgefunden worden sein sollte, so können wir ferner mittheilen, daß an diesem Theile der Geschichte ebenfalls kein wahres Wort ist, da wir uns überzeugt haben, daß derselbe sich wohl und munter als Koch auf einem Schiffe befindet, welches auf der Reise nach Australien unterwegs ist. Hiermit fällt auch jene Behauptung fort, daß die Familie von dem Verbleib des Vermissten keine Ahnung habe. Der Inhalt der fraglichen Notiz in voriger Nummer dürfte durch vorstehende Zeilen seine Erledigung gefunden haben.

Das Geldgewölbe des New-Yorker Eisenbahnkönigs Vanderbilt, in welchem derselbe vor seiner kürzlichen Abreise nach Europa ungefähr 100 Millionen Dollars unterbrachte, befindet sich im Kellerraum seines Palastes. Der Oberbau besteht aus einer 5 Fuß starken Vorderwand, 3 Fuß starken Hinter- und Seitenwänden aus besten Ziegelsteinen mit Braunkstein-Einfassungen. Alle Träger, Balken, Säulen und Pfeiler sind von Eisen und Marmor. An dem ganzen Bau ist kein Holz verwendet. Das eigentliche Gewölbe ist 36 Fuß breit und 41 Fuß tief. Die 4 Thüren, die hintereinander in dasselbe führen, wiegen je 8200 Pfund und sind unübertroffene Meisterstücke, sowohl was ihre Festigkeit, als was ihre Schließvorrichtungen anlangt. Das Gewölbe ist gänzlich feuerfest und diebstahlsicher — so glaubt wenigstens Vanderbilt.

Durch die Explosion eines Ballons Benzol sind in Plauen 4 Menschen elend ums Leben gekommen. Die Entzündung war durch unvorsichtige Handhabung eines Lichtes verursacht worden.

Witterungs-Kalender.

Das Thermometer in der Eisenstraße zeigte heute Mittag im Schatten 19 Grad R. Wärme. Das Barometer stand auf Schön.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 17. August 1884:

1. Hauptgottesdienst (8 1/2 Uhr): Pastor Willm s.
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Roth.

Garnisonkirche.

Am Sonntag, den 17. August 1884:

Kein Gottesdienst.

Katholische Kirche.

Am Sonntag, den 17. August:

Frühgottesdienst 8 Uhr. — Hauptgottesdienst 10 Uhr.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 17. August:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Bultmann.

Methodistkirche.

Sonntag, den 17. August 1884:

Gottesdienst (Morgens 10 Uhr und Abends 7 Uhr):

Prebiger Pritzlaff.

Baptistenkapelle, Wilhelmstraße.

Sonntag, den 17. August:

Gottesdienst Morgens 9 1/2 Uhr und Nachmittags 4 Uhr.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank.		Goursbericht.	
vom 16. August 1884.		gekauft verkauft	
4 1/2%	Deutsche Reichsanleihe (Stücke a 200 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	103,20	103,75
4 1/2%	Oldenburgische Consols (Stücke a 100 Mt. im Verkauf 1/2% höher.)	102,	103,
4%	Stollhammer und Butjadinger Anleihe	100,25	101,25
4%	Jeverische Anleihe	100,25	—
4%	Dareler Anleihe	100,25	—
4%	Dammer Anleihe	100,25	101,25
4%	Wildeshausener Anleihe (Stücke a Mt. 100.—)	100,25	101,25
4%	Brater Sielachts-Anleihe	100,25	101,25
4%	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25	101,25
4%	Obersteiner Stadt-Anleihe	100,25	—
4%	Wiesbadener Stadt-Anleihe	100,75	101,75
4%	Landchaftliche Central-Pfandbriefe	101,80	102,35
3%	Oldenb. Prämien-Anleihe per Stück in Mt.	150,50	151,50
4%	Cutin-Wilbeder Prior.-Obligationen	100,50	101,50
3 1/2%	Hamburger Staatsrente	93,20	93,75
4%	Preussische consolidirte Anleihe	103,	103,55
4 1/2%	Preussische consolidirte Anleihe	102,40	—
5%	Italienische Rente Stücke v. 10000 Fr. u. darüber	95,70	96,25
5%	do do (Stücke v. 4000, 1000 u. 500 Fr.)	95,80	96,50
4%	Salzammergut-Prioritäten, garantirt	92,30	92,85
4%	Schwedische Hypoth.-Pfandbr. von 1878. (Stücke v. 600 u. 300 Mt. im Verkauf 1/4% höher.)	95,30	95,85
4%	Pfandbriefe der Rhein.-Hypoth.-Bank.	99,50	100,50
4 1/2%	Pfandbriefe der Braunsch.-Hannov.-Hypoth.-Bank	101,20	—
4%	do. do. do.	98,40	98,95
4%	do. Preuss. Bod. Credit	99,20	99,75
5%	Borussia-Prioritäten	100,25	101,25
4%	Norddeutsche Lloyd-Prioritäten	98,45	99,
4%	Oldenburgische Spar- und Leih-Bank-Actien [Vollgez. Actie a 300 Mt. 4% B. v. 1. Jan. 1883.]	156,50	—
4%	Oldenburger Eigenthums-Actien (Augustsehn)	—	88
4%	Bins vom 1. Juli 1883	—	—
4%	Oldenb. Forting. Dampfschiff-Nied.-Actien	—	118,50
4%	Bins v. 15. Aug. 1883.	—	—
4%	Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actien pr. Stücke ohne Zinsen in Mark	—	—
4%	Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 in M.	167,95	168,75
4%	do London " " 1 Str.	20,365	20,485
4%	do New-York für 1 Doll.	4,18	4,285
4%	Holländ. Banknoten für 10 Gld.	16,75	—

Anzeigen.

Santos Caffee
rein und kräftig, a Pfund gebrannt
80 Pf., roh 70 Pf. Verkaufsstelle bei
Petz & Penning.
Gustav Schmidt.

Entlaufen. 2 junge graue Enten.

Abzugeben Rosenstr. 13b.

Empfehle in bester Qualität

Französischen Weinessig
von J. C. Ducassou in Bordeaux.

Heinrich Weser, Rosenstr.

Tanz-Unterricht

in
Würdemanns Gasthof, Zum grauen Kopf.

Der von mir seit 15 Jahren abgehaltene Unterricht wird nun am Dienstag, den 19., Mittwoch, den 20. und Sonnabend, den 23. d. Mts., Abends von 8 Uhr an, wieder beginnen.

F. Schröder, Tanzlehrer.

Baugewerkschule

in Oldenburg.

Fachschule für Bauhandwerker und Mühlenbauer. Beginn der Semester 2. November und 2. Mai. — Programme gratis, sowie nähere Auskunft durch den Dir. G. Hermes.

Ferd. Bohlmann,

Oldenburg,

empfehlte sich zur Anlegung von

Röhrenbrunnen

in eigener bewährter Construction.

Empfehlenswerth für Brennereien, Brauereien und sonstige industrielle Etablissements, und von größter Wichtigkeit für den landwirthschaftlichen Betrieb und als Hausbrunnen.

Bohrungen zur Untersuchung des Erdreichs.

Pumpen in Kupfer und Eisen, Leitungsrohre, sowie alle bei Pumpen und Brunnen erforderlichen Montirungsstücke billigt.

NB. Hunderie von mir angelegte Brunnen sind in Deutschland, sowie in Holland im Betriebe, welches für die Güte birgt, und stehen die besten Referenzen zu Diensten.

Drell- und Damast-Tischzeuge, Feinen und Halbfeinen in allen Breiten, Hemdentuche, Handtuchdrell, Bettredelle, Matrahendrell, Daunencöper, Atlasbarchente, Rouleauxstoffe, weiße Damaste zu Bettbezügen, Bettzeuge, Bettcapune, Bettdecken, woll. Schlafdecken, Flanelle, Negligee Stoffe u. Cashentücher empfehlen in guter Waare zu billigen Preisen.

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

Englische Tüll- und Zwirn-Gardinen empfehlen in großer Auswahl

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

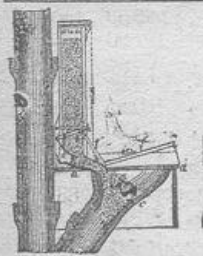
Oberhemden, Chemisettes, Einfäße, Kragen, Manschetten, Schlipse, Hüschchen, Leßons, Spitzen u. Schürzen. Anfertigung sämmtlicher Wäsche-Artikel.

Peters & Harmes,
Schüttingstrasse 9a.

Wegen Aufgabe der Leichenbestattung beabsichtige ich den in gutem Zustande befindlichen Leichenwagen nebst Zubehör, sowie eine große Parthie Särge und Leichenhemde billig zu verkaufen.

Wiederverkäufer, welche auf den ganzen Posten Särge reflectiren, erhalten dieselben 30% unter Einkaufspreis.

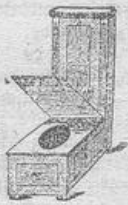
Express-Compagnie,
C. Dietrich.



Selbstthätige

Torfmuß-

Zimmerclosets



von den einfachsten bis zu den elegantesten, sowie Aufsatzkasten, welche auf jedem Abort leicht anzubringen, liefert billigt

H. Kloppenburg.

Berliner Getreide-Kümmel,

à la Gilla, a Liter 60 Pf.

Echten Nordhäuser Korn,

a Liter 50 Pf., 1/2 Liter 10 Pf.

Rosen-, Citron-, Vanille-

Liqueur a Flasche 80 Pf.

Rum, Franzbranntwein

und Kirsch a Flasche 50 Pf.

sowie sämmtliche übrigen Liqueure zu billigen Preisen.

J. Schepker, Nadorsterstr. 23.

Gesucht.

Auf sofort ein kleiner gewandter Kellner, oder ein Burfche, welcher Lust hat, Kellner zu werden. Das Nähere ist zu erfragen in der Expedition d. Bl., Rosenstraße 37.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt sicher, auch ohne Vorwissen, unter Garantie Th. Konetzky, Berlin, Brunnenstr. 43, Erfinder der Radicalcuren und Specialist für Trunksucht-Leidende. Amlt. beglaubigte Dankfugungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treiben. Unpreis, unentgeltlicher Curen sind d. Schwindelsh.

Joh. Sievers

58 Haarenstr. 58

Damen- und Herren-Friseur

Damen-Salon 1 Tr.

Fabrikation sämmtlicher Haararbeiten. Specialität in Parfumerien und allen Toilette-Artikeln.

Joh. Sievers, Haarenstr. 58.

P. Themmen,

Lackirer, Schrift- und Wappemaler,

Oldenburg, Lange str. 85.

Fahnen für Vereine, Flaggen zum Aushängen in eleganter Ausführung.

Rouleaux für Schaufenster in Malerei und Schrift.

Firma-Schilder in Blech, Holz und Glas.

Blech- und Gußwaaren aller Art werden fein lackirt bronziert und verguldet.

Empfehle das Neueste und Feinste in

Herren- und Knaben-Hüten

zu billigen Preisen.

Stoff- u. Strohhüte

zu und unter Einkaufspreisen.

Ferd. Bernard.

Schüttingstr. 11.

Neue

Springfederrahmen

von 15 M. — Alte

Möbeln und Matraken

werden billig und dauerhaft aufgepolstert.

Borchers, Alexanderstr. 15.

Importirte Havana, sowie Cigarren eigener Fabrik,

aus nur überseeischem Taback von 30 Mark an (Felix-Brasil-Cigarren, p. St. 5 Pf.) empfiehlt

Joh. Strothoff,

Rosenstraße 26. Pferdemarktplatz.

Haarschneide- und Frisir-Salon.

St. Sievers,

Langestraße 12, Ecke der Elisenstraße, empfiehlt seinen

Salon

zum Haarschneiden & Frisiren.

Damensalon

apart mit besonderem Eingang.

Abonnement

in u. außer dem Hause für Herren u. Damen

Anfertigung

aller Haararbeiten, Perrücken, Toupets, Flechten, Locken, Scheitel, Bondeaux, Chignon, Touss. Drehern u. s. w.

Grosses Lager

von Parfumerien und Toilette-Gegenständen sowie in Kamm- und Bürstenwaaren.

Langestraße 12.

Druck von Ad. Pittmann in Oldenburg, Rosenstraße 37.

ff. Cervelat-Plock- & Kochwurst.

R. Hallerstedde.

Käse

in großer Auswahl.

R. Hallerstedde.

Gebrannte Caffees

in vorzüglicher Qualität zu 80, 100, 120, 150 Pf.

R. Hallerstedde.

Feinste Isländische

Matjes-Seringe,

Neue Emden Bollseringe,

I. Brabanter Sardellen.

R. Hallerstedde.

Im Ausverkauf:

Elektra (Waschpulver) 1/2 kg. 18 Pf, Patentbleichseife 1/2 kg. statt 45 nur 30 Pf, Sincalors Kaltwasserseife 1/2 kg. statt 45 nur 40 Pf, Brillantglanzstärke 1/2 kg. statt 50 nur 40 Pf, Oswego Silberglanzstärke Pack. statt 25 nur 15 Pf. zc.

Ein Verzeichniß der theilweise bedeutend ermäßigten Artikel liegt zur gefälligen Abforderung bereit.

R. Hallerstedde.

Bringe mein

Heiraths-Bureau

in gütige Erinnerung. — Strengste Diskretion Ehrensache.

G. Müller, Steinweg 30.

Die besten und billigsten

Saararbeiten

liefert Frau Gerber, Mühlenstraße 16 oben.

Theater-Restaurant.

Münchener Löwenbräu.

Theater-Restaurant.

Empfehle Berliner Weissbier in und außer dem Hause.

F. Humke.

Oldenburger Schützenhof.

Sonntag, den 17. August:

Grosser Ball.

Anfang 4 Uhr.

Es ladet ergebenst ein

Heinr. Sabel.

Zum grünen Hof.

Sonntag, den 17. August:

Grosses Garten-Concert und Ball

mit extra gut besetztem Orchester.

Anfang 4 Uhr.

Entree frei.

Hierzu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 17. August:

Grosses Garten-Concert und Ball.

Entree frei.

Es ladet freundlichst ein

G. Strudthoff.

Großten. „Zum weißen Hamm.“

Am Sonntag, den 17. August:

Grosses Tanzvergnügen

Es ladet freundlichst ein

Heinr. Duvendorst.

Oldenburger Hof.

(Nellenstraße 23.)

Sonntag, den 17. August:

Große

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Nellenstraße 23

G. B. Hinrichs.

Donnerichweer Exercierplatz.

Am Sonntag, den 17. August:

Grosser Ball.

Es ladet ergebenst ein

G. Hattendorf.

